

Basellandschaftliche Zeitung, Freitag 2. September 2011

BUNTE LACHFLÄCHE, STILLER ERZÄHLRAUM

Treibstoff. Am ersten Abend gab es „Sigille. Ein esoterischer Trip“ im Roxy und „Ghostcity“ in der Reithalle

Von Verena Stössinger

(...)

Eine dichte, leise Aufführung. Marius Kobs „Ghostcity“ in der Reithalle erscheint dagegen in vielem geradezu als Gegenstück. Es gibt keine Bühne, bloss einen seltsam möblierten, halbdunklen Raum, durch den wir uns tasten. Eine stille Stadt mit hohen Häusern aus Pappkarton, zwischen denen wir hindurch gehen und in die wir hineinschauen wie fremde Riesen. Türen, Fenster, kleine Balkone, Wasser, das rinnt. Hier hört man ein Seufzen, Singen, dort einen Satz, der sich ständig wiederholt – bis sich die Geräusche intensivieren, steigern und ineinander verkanten. Und ein Lampenkegel Details ans Licht holt: eine Wäscheleine, Sprüche an der Wand, ein rotes Zimmer unter einer Treppe. Wir beginnen, Figuren zu den Räumen zu erfinden, zu den Lauten, Konstellationen, Konflikte, doch auf mahnenden Sozialrealismus ist die Rauminstallation der Figurenspieler Marius Kob, Lena Kiessling und Pauline Drühnert nicht aus. Jedenfalls nicht auf Dauer. Ein paar der Haustürme werden umgelegt, das sind jetzt Sitzbänke. Wir sehen, wie sich im Raum, den wir nun nicht mehr stören, seltsames Leben entfaltet. Hören Sätze über Friedhöfe, Untote und Klopfgespenster, sehen grüne Lichtpunkte zwischen den nachtdunklen Häusern, wie sie herumirren, dann dringt Nebel ein, es gibt Alphornklänge und Sätze über Heimat, Sehnsucht, Fernweh und schließlich wird zwischen die Häuser ein dichtes Fadennetz gespannt. Als wöben Spinnen die Stadt ein; als schnürten unsere Interpretationen ihr die Luft ab und verschlossen den Raum.

Eine dichte, leise Aufführung, die alle Sinne öffnet. Eine, die nichts im Voraus weiß und schon gar nichts beweisen will. Ein Raum, den wir uns erschließen, indem wir ihn erleben und erzählen.